



Batchelor und Co.:

Verzerrte Wahrnehmungen des Buddhismus

Den Buddha nach seinem eigenen Ebenbild zu erschaffen, wirft Alan Wallace Stephen Batchelor vor. In seiner Antipathie gegen alles Religiöse verwerfe er alles, was nicht mit dem modernen wissenschaftlichen Weltbild übereinstimme.



von Alan Wallace

Wenn der Buddhismus auf die Moderne trifft, wird er mit Vorurteilen konfrontiert, die sowohl religiöser als auch nicht-religiöser Natur sein können. Diejenigen, die solche Vorurteile haben, stellen den Buddhismus – entweder beabsichtigt oder unbeabsichtigt – falsch dar. Angesehene traditionelle und moderne Gelehrte des Buddhismus stimmen darin überein, dass der historische Buddha eine Sichtweise von Karma und Wiedergeburt lehrte, die sich sehr von den vorangegangenen Vorstellungen unterschied.

Darüber hinaus sind sowohl Buddhas Belehrungen über die Natur und den Ursprung des Leidens als auch über die Befreiung ganz und gar eingebettet in das Bezugssystem der Wiedergeburt. Befreiung ist gerade die Freiheit von Samsāra, also dem Kreislauf von Geburt und Tod. Vielen Menschen jedoch, die sich heutzutage vom Buddhismus angezogen fühlen, kommt die Lehre von Karma und Wiedergeburt ungelegen – sie stehen vor einem Dilemma.

Eine legitime Möglichkeit besteht darin, nur diejenigen Theorien und Praktiken aus verschiedenen buddhistischen Traditionen zu übernehmen, die einem zusagen und die man nützlich findet, und die anderen beiseite zu legen. Nicht legitim aber ist es, den Buddha und seine Lehren nach den eigenen vorgefassten Meinungen neu zu erfinden. Dies ist jedoch leider der Weg, den Stephen Batchelor und andere ähnlich gesinnte Menschen beschreiten, deren Absicht es ist, den Buddha gemäß ihrer eigenen Vorstellungen neu zu formen.

Batchelors Haltung wird schon in seinem früheren Buch *Buddhismus für Ungläubige* (Frankfurt 2005) deutlich. Hier macht er sich Thomas Huxleys Definition des Agnostizismus zu eigen als einer Methode, dem Verstand so weit zu folgen, wie er einen zu tragen vermag. Entsprechend mahnt Batchelor seine Leser: „Versuchen Sie nicht vorzugeben, dass Schlussfolgerungen als sicher anzusehen sind, die weder bewiesen noch beweisbar sind.“¹ Er fährt fort damit zu erklären, wer der Buddha wirklich war und was er wirklich lehrte – beides oftmals im direkten Widerspruch zu den Lehren, die dem Buddha von allen Schulen des Buddhismus zugeschrieben werden.

Von einer modernen akademischen Perspektive aus gesehen, finden sich im Pāli-Kanon die historisch verlässlichsten Berichte, die uns zu Buddhas Leben und seinen Lehren vorliegen. Die meisten Theravāda-, Mahāyāna- und Vajrayāna-Buddhisten erkennen die Authentizität der Pālischriften an, Batchelor jedoch setzt sich wiederholt mit seinen agnostischen Vorurteilen darüber hinweg und porträtiert den Buddha als Ebenbild seiner selbst.

So schreibt Batchelor beispielsweise allen historischen Beweisen zum Trotz, „dass der Buddha nicht behauptet hat, über Erfahrungen zu verfügen, die ihm ein privilegiertes, esoterisches Wissen darüber ermöglichten, wie das Universum funktioniert“. Um nur eine von unzähligen Aussagen im Pāli-Kanon zu zitieren, die sich mit dem Wissensumfang des Buddha beschäftigen: „Was auch immer in dieser Welt – mit all ihren Devas, Māras und Brahmas, ihren Generationen von Sinnsuchern und Priestern, von Prinzen und Männern – sichtbar, hörbar, fühlbar, begreifbar, erreichbar, erforschbar und vom Intellekt reflektierbar ist, zu dem ist der Tathāgata völlig erwacht. Daher wird er der Tathāgata genannt.“²

Starke Antipathie gegenüber Religion

Batchelors Verständnis des Buddhismus ist geprägt von einer starken Antipathie Religion und religiösen Institutionen gegenüber, und diese Voreingenommenheit durchdringt all seine neueren Schriften. Statt einfach diejenigen Elemente der Lehren des Buddha abzulehnen, die ihm religiös erscheinen – was völlig legitim wäre –, geht Batchelor den illegitimen Weg weiter und streitet ab, dass der Buddha jemals etwas gelehrt hätte, das nach heutigen westlichen Maßstäben als religiös gelten würde, indem er behauptet: „Es gibt bei diesem Weg nichts, was besonders religiös oder spirituell wäre.“ Stattdessen seien Buddhas Lehren eine Art „existentieller, therapeutischer und befreiender Agnostizismus“, der „im Licht der Symbole, der Metaphern und der Bilderwelt seiner damaligen Zeit gebrochen wird.“³

Batchelor, selbst ein Agnostiker, setzt sich über die Unmenge von Schriftbeweisen hinweg, die belegen, dass der Buddha alles andere als ein Agnostiker war. Er erschafft den Buddha neu und schreibt ihm all das zu, an was Batchelor selbst glaubt: an einen existentiellen, therapeutischen und befreienden Agnostizismus.

Da Batchelor jede Auseinandersetzung um Wiedergeburt als Zeitverschwendung ablehnt, projiziert er diese Sichtweise auf sein Bild des Buddha und verkündet, der Erwachte habe „Spekulationen über seine zukünftigen und vergangenen Leben nur als eine weitere Ablenkung“ angesehen. Diese Behauptung steht in eklatantem Widerspruch zu den unzähligen Malen, die der Buddha über die immense Bedeutung von Wiedergeburt und Karma sprach, die den Kern seiner Lehren darstellen, so wie sie in den Pāli-Sūtras überliefert sind.



Batchelor gehört zu den vielen zeitgenössischen Zen-Lehrern, welche die Beschäftigung mit zukünftigen und vergangenen Leben als bloße Ablenkung ansehen. Durch diese Haltung stellen sie sich gegen die Lehren von Dōgen Zenji, dem Gründer der Sōtō-Schule des Zen, der die Wichtigkeit der Lehre von Wiedergeburt und Karma in seiner bedeutendsten Antologie, *Shōbōgenzō. Die Schatzkammer des wahren Dharma-Auges* (4 Bände, Heidelberg-Leimen 2001–2008) anspricht. In seinem Buch *Deep Faith in Cause and Effect* (Jinshin inga), kritisiert er Zenmeister, welche die Wiedergeburt abstreiten und in *Karma of the Three Times* (Sanji go) erläutert er dazu weitere Details.⁴

Über den Ursprung der buddhistischen Lehren zur Wiedergeburt spekuliert Batchelor: „Indem er die Idee der Wiedergeburt akzeptierte, spiegelte der Buddha die Weltsicht seiner Zeit wider.“ In Wirklichkeit unterschieden sich Buddhas detaillierte Beschreibungen von Wiedergeburt und Karma erheblich von den Ansichten anderer indischer Denker zu diesem Thema. Angesichts der enormen Bandbreite philosophischer Anschauungen in jener Epoche gab es keine allgemein akzeptierte „Weltsicht seiner Zeit“.

Statt die Idee der Wiedergeburt vom bloßen Hörensagen anzunehmen – eine leichtgläubige Herangehensweise, die der Buddha explizit ablehnte – verkündete der Erwachte, dass er während der ersten Wache in seiner Erleuchtungsnacht, nachdem er seinen Geist durch das Erreichen von Samādhi [Zustand tiefer Versenkung, Anm. der Redaktion] gereinigt hatte, eine „unmittelbare Einsicht“ in die spezifischen Einzelheiten von vielen Tausenden seiner eigenen vergangenen Leben erlangte. Während der zweiten Wache beobachtete er die vielfachen Wiedergeburten unzähliger anderer fühlender Wesen und die Auswirkungen ihrer heilsamen und unheilsamen Taten von einem Leben zum nächsten. Während der dritten Wache der Nacht erlangte er direkte Einsicht in die Vier Edlen Wahrheiten, welche die Ursachen aufzeigen, um Befreiung aus diesem Kreislauf der Geburten zu erreichen.⁵

Während es umfangreiche Beweise dafür gibt, dass der Buddha von sich selbst sagte, direkte Einsicht in die Wiedergeburt zu haben, gibt es keinen Textbeweis oder historischen Beweis dafür, dass er lediglich bereits existierende Ansichten übernommen hätte. Es wäre völlig in Ordnung, wenn Batchelor einfach die Authentizität von Buddhas Erleuchtung und den Kern seiner Lehren ablehnen würde, stattdessen jedoch negiert er die verlässlichsten Berichte über Buddhas Visionen und ersetzt sie durch seine eigenen.

Daraus, dass verschiedene buddhistische Schulen die Lehren des Buddha unterschiedlich interpretieren, wenn es um eine Antwort auf die Frage nach dem Wesen dessen geht, was wiedergeboren wird und wie sich dieser Prozess abspielt, zieht Batchelor den Schluss, dass sich ihre Ansichten auf nichts als Spekulationen gründen.⁶ Dabei ist es ganz normal, dass Wissenschaftler bei Interpretationen empirischer Ergebnisse zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Wenn diese Tatsache die buddhistischen Lehren ungültig machte, so müsste sie gleichermaßen wissenschaftliche Ergebnisse ungültig machen.

Batchelors Ansicht nach entstand der Buddhismus zunächst auf einer agnostischen Grundlage, dann aber, „als er als Religion institutionalisiert wurde (d.h. als offenes Glaubenssystem, das für alle Zeit gültig ist und von einer elitären Priesterschaft kontrolliert wird), verlor er langsam seine agnostische Dimension.“⁷

Vom Agnostizismus zum Atheismus

In Batchelors jüngstem Buch⁸ bezeichnet er sich selbst als Atheisten, eher noch denn als Agnostiker. Auf die Frage, ob er noch immer an den Ansichten festhalte, die er in seinem vor dreizehn Jahren erschienenen Buch propagiert hatte, antwortete er mir, dass er Buddhas Lehren nicht länger als agnostisch ansehe, sondern als pragmatisch⁹. So überrascht es nicht, dass sich in gleichem Maße, wie sich sein Selbstbild von einem Agnostiker hin zu einem Atheisten wandelte, auch das Bild, das er auf den Buddha projiziert, entsprechend verändert hat.

„Im Zuge der Verschiebung seines Selbstbildes von einem Agnostiker hin zu einem Atheisten hat sich das Bild, das Batchelor auf den Buddha projiziert, ebenfalls verschoben.“

In seiner Entwicklung vom Agnostizismus zum Atheismus nähert sich Batchelor der Position von Sam Harris an, der das Ideal verfolgt, dass die Wissenschaft die Religion zerstören soll. In seinem Buch *Brief an ein christliches Land: Eine Abrechnung mit dem religiösen Fundamentalismus* (München 2008) verkündet Harris, das Problem mit der Religion sei ein Problem mit dem Dogma, im Gegensatz zum Atheismus, von dem er sagt:



„Er ist keine Philosophie; er ist nicht einmal eine Weltanschauung; er ist einfach nur die Anerkennung des Offensichtlichen.“¹⁰ Dies ist freilich die Haltung aller Dogmatiker: Sie sind sich ihrer Glaubenssätze so sicher, dass sie jeden, der ihnen widerspricht, als zu dumm und unwissend ansehen, um das Offensichtliche erkennen zu können.¹¹

„Wenn wir jemals der buddhistischen Sicht der Wirklichkeit begegnen wollen, müssen wir zuerst all unsere philosophischen Vorurteile beiseite legen.“

In seinem Artikel „Töte den Buddha“ (Killing the Buddha, Shambhala Sun, März 2006) teilt er seinen Ratschlag mit der buddhistischen Gemeinschaft und behauptet wie Batchelor: „Die Weisheit des Buddha ist zur Zeit in der Religion des Buddhismus gefangen.“ Er geht noch einen Schritt weiter und erklärt, schon sich selbst als „Buddhisten“ zu bezeichnen, bedeute, „zu einem inakzeptablen Grad mitschuldig an der Gewalt und der Unwissenheit in der Welt zu sein.“ Harris behauptet, nicht nur über das zu verfügen, was einer gnostischen Einsicht in die wahren Lehren des Buddha gleichkommt, sondern er meint zudem zu wissen, was die meisten Buddhisten begreifen und nicht begreifen:

„Wenn die Methodik des Buddhismus (ethische Regeln und Meditation) authentische Wahrheiten über den Geist und die Welt der Phänomene aufdeckt – Wahrheiten wie Leere, Selbstlosigkeit und Unbeständigkeit –, so sind diese Wahrheiten nicht im mindesten ‚buddhistisch‘. Ohne Zweifel sind sich ernsthaft praktizierende Meditierende dessen bewusst, die meisten Buddhisten jedoch nicht.“¹²

Batchelor, Harris und Dawkins wenden sich von der Religion ab

Die Popularität der Schriften von Batchelor, Harris und anderen Atheisten wie Richard Dawkins – sowohl innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft als auch in der breiten Öffentlichkeit – zeigt, dass sie keineswegs allein stehen mit ihrer völligen Enttäuschung über die traditionellen Religionen. Menschen, die sich heutzutage die Wissenschaft zu eigen machen und damit auch die metaphysischen Glaubenssätze des wissenschaftlichen Materialismus, wenden sich vom traditionellen religiösen Glauben und seinen Institutionen ab und suchen nicht

länger dort nach Trost oder Kontakt. Und jene, die sich der Religion zuwenden und sich der Indoktrination durch materialistische Vorurteile verweigern, verlieren das Interesse an der Wissenschaft.

Thomas Huxleys Ideal des Glaubens und der Institution der Wissenschaftlichen Kirche, welche „die Herrschaft über das gesamte Reich des Intellekts“ erlangen soll, wird von Agnostikern und Atheisten wie Batchelor und Harris gefördert. Wenn wir jedoch jemals der buddhistischen Sicht der Wirklichkeit begegnen wollen, müssen wir zuerst all unsere philosophischen Vorurteile beiseitelegen, ganz gleich, ob sie theistischer, agnostischer, atheistischer oder anderer Art sind. Dann mögen wir durch kritisches, diszipliniertes Studium der verlässlichsten Quellen der Lehren des Buddha und angeleitet durch qualifizierte spirituelle Freunde und Lehrer, gefolgt von einer konsequenten, anhaltenden Praxis vielleicht der buddhistischen Sichtweise der Wirklichkeit begegnen.

Und durch diese Begegnung mit unserer eigenen wahren Natur können wir dann die Freiheit durch unsere eigene Erfahrung verwirklichen. Das ist das Ende des Agnostizismus, denn wir erfahren die Wirklichkeit so, wie sie ist, und die Wahrheit wird uns befreien. ▀

Aus dem Englischen übersetzt von Antje Becker.



B. Alan Wallace ist einer der bekanntesten westlichen Buddhismus-Lehrer. Er absolvierte Hochschulstudien in Physik, Wissenschaftsphilosophie und Sanskrit.

Heute gibt Wallace Buddhismuskurse auf der ganzen Welt und ist Autor und Übersetzer von über 30 Büchern.

- 1 Stephen Batchelor, *Buddhism without Beliefs: A Contemporary Guide to Awakening* (New York: Riverhead Books, 1997), 17-18.
- 2 Itivuttaka 112.
- 3 Stephen Batchelor, *Buddhism without Beliefs*, 10, 15.
- 4 Yuho Yokoi, *Zen Master Dogen: An Introduction with Selected Writings* (New York: Weatherhill, 1976).
- 5 Majjhima Nikāya 36: <http://www.accesstoinight.org/ptf/buddha.html>
- 6 Stephen Batchelor, *Buddhism without Beliefs*, 35-36.
- 7 Ebenda 16.
- 8 Stephen Batchelor, *Confession of a Buddhist Atheist* (New York: Spiegel & Grau, 2010).
- 9 Persönliche Korrespondenz, 6 Juli, 2010.
- 10 Sam Harris, *Letter to a Christian Nation* (New York: Alfred A. Knopf, 2006), 51.
- 11 siehe B. Alan Wallace, „Religion and Reason: A Review of Sam Harris’s Letter to a Christian Nation.“ In *Shambhala Sun*, Oktober/November 2006: 99-104.
- 12 Sam Harris, „Killing the Buddha“ In *Shambhala Sun*, März 2006, 73-75.